

○ FREMDE KULTUREN IM RETTUNGSDIENST

1. Grundlagen

1.1. Kommunikation

Kommunikation als Wechselwirkung

Jede Art von Kommunikation ist eine Wechselwirkung zwischen Sender und Empfänger. Das bedeutet, beide Seiten beeinflussen einander. Kommunikation kann über verschiedenen Kanäle statt finden:

Verbale Kommunikation:

○ mündlich, schriftlich, telefonisch, Gebärdensprache,
Gesten mit Wortbedeutung

Nonverbale Kommunikation:

Gesten, Blicke, Körperhaltung, Gesichtsausdruck, Gang,
Kleidung, Haartracht

Grundsätzlich gilt:

Alles Verhalten ist Kommunikation - Es gibt keine Nicht-Kommunikation

Ebenen jeder Kommunikation:

- Inhalt: was wird gesagt?
- Beziehung: wie ist es gemeint?
- Hintergrund: was wird an gemeinsamem Grundverständnis vorausgesetzt?

Dieses gemeinsame Grundverständnis kann man als „Kultur“ bezeichnen.

○ 1.2. Kulturelle Unterschiede

In einer Kommunikation können unterschiedliche kulturelle Hintergründe erkannt oder missverstanden werden.

Gegenseitiges Verständnis über Unterschiede

Im günstigsten Fall wird von beiden Partnern einer Kommunikation erkannt,

- a) dass es keine kulturellen Unterschiede gibt oder
- b) dass kulturelle Unterschiede vorliegen.

Unterschiedliche Auffassung der beiden Kommunikationspartner

- a) Ein Unterschied im kulturellen Hintergrund wird von einer Seite wahrgenommen und von der anderen ignoriert.
- b) Eine Übereinstimmung im kulturellen Hintergrund wird von einer Seite wahrgenommen und von der anderen ignoriert.

Fehleinschätzungen über kulturelle Unterschiede

- a) Ein Unterschied kann vorhanden sein, ohne vermutet zu werden.
- b) Ein Unterschied kann vermutet werden, ohne vorhanden zu sein.

○ Rein rechnerisch gibt es zwar mehr Möglichkeiten für Missverständnisse und Fehleinschätzungen als für ein gegenseitiges Verständnis zweier Kommunikationspartner, in der Realität überwiegen aber zutreffende Einschätzungen auf beiden Seiten, sei es durch vorsichtiges und skeptisches Herangehen, sei es durch Erfahrung mit solchen Unterschieden.



1.3. Einwanderung

Die Österreichisch-Ungarische Monarchie war traditionell ein Auswanderungsland, ebenso die erste Republik. Besonders beliebte Auswanderungsländer waren Deutschland, die Schweiz, die USA, Kanada, Brasilien und andere Länder. Mit dem Rückgang der Beschäftigung in der Landwirtschaft und dem Arbeitsplatzangebot der Industrie in den Ballungsräumen ist es aber seit dem 19. Jahrhundert zu einer massiven Binnenwanderung vom Land in die Städte gekommen. Die kulturellen Unterschiede zwischen Stadt und Land bezeugen unzählige Witze und viele persönlich erlebte Missverständnisse.

Nach dem 2. Weltkrieg sind einige hunderttausend Heimatvertriebene nach Österreich gekommen und zu einem großen Teil auch hier sesshaft geworden. Auch sie haben kulturelle Unterschiede mitgebracht, die nicht selten Anlass für Verspottung oder Benachteiligung gewesen sind.

Seit den 60-er Jahren des 20. Jahrhunderts ist Österreich auch Einwanderungsland für Arbeitsmigranten aus dem damaligen Jugoslawien und aus der Türkei geworden. Viele Österreicher wurden damals zum ersten Mal mit Menschen mit anderen Sprachen konfrontiert. Anfangs waren es männliche „Gastarbeiter“, später deren Familien und Kinder.

Auch durch die Aufnahme von Flüchtlingen sind viele Menschen unterschiedlicher Herkunft nach Österreich gekommen. Nach dem Ende des Aufstandes in Ungarn hat Österreich in kurzer Zeit eine sehr große Anzahl an Flüchtlingen aufgenommen, von denen viele geblieben sind. Weitere Flüchtlingswellen kamen Anfang der 80-er Jahre aus Polen und in den 90-er Jahren aus dem ehemaligen Jugoslawien. Derzeit leben viele neu gekommene Flüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion in Österreich.

Statistisches Beispiel für den Raum Graz

Im Jahr 2001 hatte im Mittel 9,5% der Einwohner von Graz eine andere als die österreichische Staatsbürgerschaft. Je nach Bezirk liegt der Anteil zwischen 5,3% - 19,7%.

Herkunftsland	Einwohner
Bosnien und Herzegowina	3815
Kroatien	3255
Türkei	2813
Serbien und Montenegro	2103
Deutschland	1613
Rumänien	833
Slowenien	827
Ägypten	645

Umgangssprache	Einwohner
Bosnisch/Kroatisch/Serbisch	9834
Türkisch	2974
Englisch	2525
Slowenisch	1783
Arabisch	1354
Albanisch	685

2. Kulturelle Unterschiede im Rettungsdienst

2.1. Merkmale augenfälliger Fremdheit am Beispiel Graz

2.1.1. Frau mit Kopftuch: in Graz sehr heterogenes Merkmal

- Muslimin: Kurdin aus Türkei, Türkin, Afghanin, Iranerin, Ägypterin, Araberin, Tschetschenin (selten: Albanerin, Bosnierin)
- Christin: Oststeirerin, Slowakin, Kroatin, Roma-Frau
- kommt vom Land
- kommt aus der Stadt
- fromme Frau
- unterdrückte Frau
- pubertärer Protest gegen laizistisches Elternhaus
- auch: modisches Accessoire kombiniert mit Skaterhose und bauchfreiem Top

2.1.2. dunkle Haut: im Raum Graz relativ homogenes Merkmal, weltweit heterogen

- Die meisten Schwarzafrikaner in Graz stammen aus Westafrika
- Sie sind überwiegend Einwanderer der ersten Generation
- Sie sprechen fast alle Englisch als Zweitsprache
- Schmerzen werden häufig expressiv ausgedrückt
- Verbreitete Überzeugung, dass bei Blutabnahme Lebensenergie verloren geht
- Häufige Ansicht, dass eine Frau nicht den Kopf eines Mannes berühren soll



2.2. Kulturelle Unterschiede im Umgang mit Schmerz

Je weniger mit Sprache ausgedrückt werden kann, umso mehr nonverbale Kommunikation wird verwendet.

„vernünftig“

Wunschtraum des Arztes, dass Schmerz nicht unter heftigen Emotionen ausgedrückt wird, sondern als rationale Beschreibung.
Vorkommen: selten

„expressiv“

Ausdruck von Schmerzen unter heftigen Gefühlen durch Zusammenzucken, verzerrtes Gesicht, Jammern, Wimmern, Schreien, Abwehrbewegungen.
Vorkommen: generell häufig, in abgeschwächter Form österreichische Norm.

„hysterisch“

Unter Schmerzen kommt es zu Trance, Kollaps, Weglaufen, aggressiven Ausbrüchen, Besessenheit
Vorkommen: nicht besonders häufig, eher unter Afghaninnen, AfrikanerInnen.

„unterdrückt“

Der deutliche Ausdruck von Schmerzen ist unerwünscht und wird angespannt oder sogar lächelnd beherrscht.
Vorkommen: nicht häufig, am ehesten unter Chinesen, tschetschenischen Männern.

2.3. Kulturelle Unterschiede im Umgang mit Stresssituationen

„expressiv“

Bei einem plötzlichen Todesfall oder Unfall wird laut geklagt, manchmal geschrien.
Beispiele: betrifft die meisten der in Graz ansässigen Kulturen.

„introvertiert“

Stille, in sich gekehrte Trauer mit leisem Weinen.
Beispiel: ÖsterreicherInnen

„hysterisch“

Bei einem plötzlichen Todesfall oder Unfall wird sehr laut geschrien, man schlägt sich selbst, kündigt den baldigen eigenen Tod an, fällt in Trance oder wird bewusstlos.
Beispiel: manche AfrikanerInnen und PerserInnen

2.4. Kulturelle Unterschiede im Umgang mit dem anderen Geschlecht

- In patriarchalischen Kulturen gilt eine strikte Funktionstrennung der Geschlechter: die Frau dominiert im Haus, der Mann dominiert außer Haus. Das bedeutet, außer Haus muss der Mann für die Frau entscheiden.
- Sehr traditionelle Vertreter patriarchalischer Kulturen lehnen außerfamiliäre Berührungen mit dem anderen Geschlecht ab.
- Bei ärztlich nötigen Entblößungen will oft der Partner / die Partnerin nicht dabei sein.
- Eine ärztliche Untersuchung und erst recht ein medizinischer Notfall ist immer eine Ausnahmesituation.
- Je nach Schwere des Notfalls werden auch strenge Regeln gelockert.

2.5. Kulturelle Unterschiede in der Beschreibung von Beschwerden und in der Wahrnehmung von diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen

- In vielen Kulturen werden psychische Symptome körperlich umschrieben: Stein im Kopf: Chinesen
Hitze im Bauch und in der Brust: Afrikaner
- Misshandlungen am Genital werden oft als Ausfluss, Hämorrhoiden, Prostatitis beschrieben.
- Manche Untersuchungsverfahren haben einen starken Placeboeffekt: Computertomografie, Magnetresonanz, EKG
- Beim EEG fürchten viele Menschen die Aufzeichnung von peinlichen Gedanken.
- Viele Afrikaner fürchten bei Blutabnahme einen dauerhaften Verlust von Lebensenergie. Manche befürchten, ihr Blut werde zu therapeutischen Zwecken verkauft.

2.6. Kulturspezifische Notfälle

Manche Notfälle sind ganz an Überzeugungen gebunden, wie sie nur in einer bestimmten Kultur über die Funktionen und Fehlfunktionen des menschlichen Organismus bestehen.

Zum Abschluss ein Beispiel für einen skurril anmutenden kulturspezifischen Notfall, wie er in China, Malaysia und Singapur immer wieder epidemisch auftritt. Es wurden auch vereinzelt kleine Epidemien in der chinesischen Bevölkerung mancher europäische Länder beobachtet.

Koro oder Suoyang (Genitalretraktionsangst)

Dabei besteht anfallsweise krankhafte Besorgnis, dass der Penis schrumpfen und sich ins Körperinnere zurückziehen könnte, wobei schwere gesundheitliche Schäden bis zum Tod befürchtet werden. Seltener sind Frauen (Schamlippen oder Brustwarzen) betroffen. Das befürchtete Zurückziehen wird durch Festhalten abgewehrt.

Hintergrund ist die Annahme, an einem Mangelzustand des Yang-Elements zu leiden.

Volkmedizinisches Heilmittel sind Yang-hältige scharfe Substanzen wie Ingwersaft oder Chili-Sauce.

3. Marienambulanz

Caritas Sozialzentrum

Keplerstraße 82/I

Einlass Montag - Freitag von 12.00-14.00

Ziel:

Niederschwelliger Zugang zum Gesundheitssystem für Grazer jeglicher Herkunft mit Zugangsbarrieren zum Gesundheitssystem.

Zugangsbarrieren zum Gesundheitssystem:

- fehlende Krankenversicherung
- bürokratische Barrieren
- Informationsmangel
- Scham über „peinliche“ Krankheiten
- Sprachschwierigkeiten
- kulturelle Hindernisse auf Seiten der Patienten
- kulturelle Hindernisse auf Seiten des Gesundheitspersonals

allgemeinmedizinische Praxis 5-mal pro Woche (Mo.-Fr. 12.00-14.00)

psychiatrische Praxis einmal pro Woche (Do. 11.30-12.30)

D□

Der Anteil der Österreicher liegt bei 30%.

Organisation: Caritas Graz; OMEGA Gesundheitsstelle

Finanzierung: Stadt Graz, Land Steiermark

DER AUTOR:

Gerald Ressi. Geboren 1959 in Graz. Medizinstudium und Ausbildung zum Psychiater in Graz. Bisherige Tätigkeit in verschiedenen sozialpsychiatrischen Diensten in Voitsberg, Fürstenfeld, Feldbach und Radkersburg. Seit 2002 Arbeit in Graz beim Verein Omega mit Schwerpunkt Behandlung von psychisch und körperlich kranken Flüchtlingen und deren Familien sowohl in Flüchtlingsheimen als auch in der Marienambulanz. Arbeitssprachen Russisch, Englisch, Deutsch und Französisch.

